

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 20. Februar 1906 (Nr. 40) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 6 „Moravsko-slezský Robotník“ vom 10. Febr. 1906.
- Nr. 17 „L' Eco del Baldo“, IV. Jahrgang, ddo. Riva, 10. Februar 1906.
- Nr. 5 „Nová Omladina“ vom 14. Februar 1906.
- Nr. 8 „Obrana lidu“ vom 16. Februar 1906.
- Nr. 7 „Monitor“ vom 11. Februar 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Sämtliche Blätter besprechen die Auflösung des ungarischen Reichstages.

Die „Neue Freie Presse“ sagt, mit dem 19. Februar endet eine Periode gesunder, segensreicher Entwicklung, die Ungarn reich und blühend, die Monarchie angesehen und mächtig gemacht hat. Man darf und soll die Hoffnung nicht aufgeben, daß nach vielen Irrungen und Mißverständnissen der Friede wiederkehren, Krone und Parlament sich wiederfinden werden, aber wenn es geschieht, dann werden vermutlich erst andere Grundlagen dafür gefunden werden müssen, denn die bisherigen, bewährten, sind arg erschüttert.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ führt aus, das Ereignis vom 19. Februar sei das Ergebnis einer Politik sinnlosen Kampfes, die die Kräfte des Widerstandes nicht genau zu bemessen verstand, die den Troß zum System erhob und auf Leidenschaftlichen vertraute, die, wie es sich nun zeigt, keineswegs vom ganzen Lande geteilt werden. Daß es ohne Blutvergießen ablief, ist das einzige schöne an dem gestrigen Tage.

Das „Fremdenblatt“ behauptet, es wäre töricht, vom Anbruch einer absolutistischen Ära in Ungarn zu sprechen und von einer Bedrohung der Verfassung. Diese erscheint nur durch jene Politiker bedroht, welche nicht einsehen wollen, daß in einer Monarchie die Reichstagsmehrheit auch die Rechte der Krone beachten müsse und nicht Stücke aus denselben herausreißen dürfe, um damit ihre Programme aufzuputzen. Das Volk werde jetzt zur Ent-

scheidung berufen werden, es wird zu Neuwahlen kommen. Wenn der ungarischen Verfassung wirklich eine Gefahr drohen sollte, so kommt sie von der unnatürlichen und unklaren Parteienkonglomeration, die in keinem Lande irgendeinem Regierungssystem eine verlässliche Stütze bieten kann.

Die „Zeit“ knüpft an das Kommuniqué der ungarischen Regierung an und sagt, wenn die Regierung und durch ihren Mund die Krone nach den Vorgängen des Tages ihre unveränderte konstitutionelle Friedfertigkeit beteuert, wer darf daran zweifeln? Die allernächste Zeit wird über die Richtung, in der sich Ungarns politisches Leben entwickeln soll, Klarheit bringen müssen.

Das „Neue Wiener Journal“ warnt die Koalition davor, um einer juristischen Streitfrage willen die Existenz der politischen Freiheit aufs Spiel zu setzen. Das Volk in Ungarn, das habe die Aufnahme der aufregenden Militärjustifizierung des Abgeordnetenhauses erwiesen, will sich nicht in die Revolution treiben lassen.

Die „Österreichische Volkszeitung“ meint, was immer sich ereignen möge, so wird das absolutistische Zwischenstück, das jetzt seinen Anfang nimmt, das Ende der Vereinbarungen von 1867 bedeuten. Darauf muß man sich in der diesseitigen Reichshälfte rechtzeitig einrichten.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ weist darauf hin, daß das Ereignis im Lande eine kaum wahrnehmbare Resonanz gefunden habe. Man sei des Kampfes müde. Die Koalition müsse einsehen, daß sie ihre Kräfte überschätzt hat. Ein neuer Kompromißversuch muß gemacht werden, der vielleicht besser glücken wird.

Das „Vaterland“ führt den Nachweis, daß die Auflösung des Koalitionsreichstages, die in ebenso wirksamer als möglichst schonender und unanfechtbarer Art vollzogen wurde, ein berechtigter und legaler Akt sei, der Anspruch auf Gehorsam machen kann. Ungeheuerlich seien nur die Ziele des entlassenen Reichstages gewesen.

Das „Deutsche Volksblatt“ sagt, die Emquartierung eines königlichen Kommissärs in der Ofener Burg soll nicht dazu dienen, die Freiheit in Ungarn zu vernichten, sondern dazu, sie zu schaffen. Der Clique, die die Monarchie an den Rand des Ver-

derbens geführt hat, kann, auch wenn sie sich angesichts des Ernstes der Situation scheinbar beugen sollte, die Herrschaft zwischen den Karpathen und der Adria nicht mehr anvertraut werden. In Ungarn müssen auch die Nichtmagyaren zu Vollbürgern werden.

Die „Deutsche Zeitung“ bemerkt, man werde sich jetzt die Frage vorlegen müssen, ob nicht ein neues Ungarn zu schaffen wäre auf Grund des gleichen Rechts aller seiner Söhne. Die Bahn ist jetzt frei; aber man muß auch den Mut haben, sie zu beschreiten.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ ist der Ansicht, daß die neueste Entwicklung der Dinge das Friedensbedürfnis beider Streittheile klar habe erkennen lassen. Der Kaiser werde in der Frage der Kommandosprache nicht nachgeben. Sache der Koalition wird es sein, ihr Programm danach zu ändern.

Die „Arbeiterzeitung“ schreibt, der 19. Februar sei ein Trauertag für den ungarischen Parlamentarismus gewesen, aus dessen Geschichte seine Wirkungen nicht leicht zu tilgen sein werden. Die „hochmütigen Koalitions Herren“ mögen nachdenken, wer es verschuldet, daß es nun so erbärmlich ausging. Von schwerer Schuld wird sie ihr Land nicht, wird sie kein Urteil der Geschichte freisprechen.

Politische Uebersicht.

Paibach, 21. Februar.

Aus Budapest werden der „Pol. Skorr.“ folgende Ausführungen des „Magyar Nemzet“ übermittelt: Es ist heute — so schreibt das Blatt — beim König unstrittig der beste Wille vorhanden, abermals an die Nation zu appellieren, sobald die Ruhe im Lande und in den Gemütern wieder hergestellt ist. Der König wird diesen Appell an die Nation auch richten, daher die jetzt eingetretene parlamentslose Zeit nur ein vorübergehendes Übel sei, während der Bestand der Koalition für die Dauer eine Todesgefahr für das Parlament bilde, da sie drohte, eine solche Institution einzubürgern, wonach der König aus der Parlamentsmehrheit kein Kabinett bilden könne, ohne die bisherige Grundlage niederzureißen. Man dürfe daher

feuertötende Hitze. Da trat sein vertrauter Bekannter, der junge polnische Graf Eugen von Breza, bei ihm ein.

„Teuerster Freund! Berlin ist ein Brutofen, daher entführe ich ihn. Kommen Sie mit auf das Gut meines Schwagers, des Grafen Walwich. Da weht die Luft frischer und man amüsiert sich vorzüglich.“

„Ein herrlicher Gedanke, beim Zeus! Gerne begleite ich Sie; auf dem Lande werde ich auch meine Kopfschmerzen verlieren.“

Noch am selben Abend reisten die Freunde nach Dyalin. Heine fühlte sich hier bald gesund und froh und gab sich ganz der Sonne hin, in der Natur zu leben.

Eines Tages führte den Grafen ein Geschäft nach Gnesen. Heine begleitete ihn. Während sein Freund dann noch einen Besuch machte, schritt er träumerisch durch die stillen Straßen des Städtchens.

Schon war es Abend geworden; die Linden, welche den Marktplatz umsäumten, verbreiteten betäubenden Duft. Der Mond umwob mit märchenhaftem Licht den altertümlichen Brunnen und ein Mädchen, das regungslos auf seinem Rande saß.

„Wie Nebekka!“ dachte Heine, eigentümlich berührt, und trat näher. Da wandte das Mädchen ihm ihr Antlitz zu und über beider Lippen glitt ein Ausruf staunender Freude.

Mirjam war's, die ihn hatte fliehen müssen und die ihn das Schicksal doch noch einmal finden ließ! Aber sie war verändert; in ihren großen Augen lag ein Ausdruck schmerzlicher Trauer, die ihn

Fenilleton.

Du bist wie eine Blume!...

Von G. Gerhards.

(Schluß).

Eine zarte Röte überlief Mirjams Gesicht, als Heine am folgenden Nachmittage sie aufsuchte. Jetzt erst sah sie, wie jung und anziehend der Mann war, der ihr beigegeben, und sie wußte von Frau Rahel, daß er ein Dichter war.

Ein Dichter! Kam niemals hatte sie sich in der Weltverlorenheit ihres Heimatsstädtchens, in der strengen Nüchternheit ihres Vaterhauses eine Vorstellung von einem Poeten gemacht, doch stets die Dichtkunst geliebt. Nun sah sie einen Jüngling, dem ein Gott gegeben, in tönenden Versen zu sagen, was er empfand, in hinreißenden Liedern, von denen sie heute schon einige gelesen, zu klagen, zu jubeln!

Und dieser Dichter war ihr Beschützer hatte sie zu den edelsten, geistvollsten Menschen gebracht, die es gab! Wie in eine andere Welt fühlte sie sich versetzt; mit staunenden Augen und offenem Gemüt gab sie sich den neuen, sie fast überwältigenden Eindrücken hin, und jede Regung ihrer Seele spiegelte ihre Augen wieder.

Heinrich Heine kam jeden Tag, um Mirjam zu besuchen; er hatte selbst nicht zu sagen gewußt, was ihn zu ihr zog; sie war nicht geistreich, nicht beredt, aber sie erschien ihm rein, wie aus Gottes

Händen hervorgegangen. Er erzählte ihr von den Schönheiten der Welt, er trug ihr mit seiner weichen Stimme seine Lieder vor, er lehrte sie die große Stadt, den stillen Park in ihrer Nähe kennen.

Weit zurück trat die Heimat, der Bräutigam, dem sie sich ohne Liebe versprochen; sie lebte wie in einem Märchen, in einem Wunderreich; und dem Zauberer, der es ihr erschloß, gab sie widerstandslos ihr Herz.

Frau Rahel sah mit Besorgnis den Eindruck, den der ungezogene Liebling der Grazien auf ihren Schützling machte; sie fühlte sich verantwortlich für Mirjam. Besser war's, daß sie jetzt schied, daß sie die Erinnerung an diese Zeit und ihn wie einen schönen Traum in ihrer Seele bewahrte, als daß diese Liebe immer festere Wurzeln in ihr faßte und sie unselig machte für immer. Und Rahels zart geübtem Einfluß war es zu danken, daß Mirjam eines Tages abreiste, ohne noch einen Händedruck des unbewußt Geliebten zu empfangen, ohne zum Abschied in seine leuchtenden Augen zu sehen.

Bitter zürnte Heine seiner Freundin, als er Mirjam nicht mehr fand; schmerzlich rief er: „Warum entfernen Sie diese holde Blume aus meinem Wege?“

„Weil sie in ein anderes Erdreich gehört. Und was wie ein Lustspiel begonnen, sollte nicht wie ein Trauerspiel enden. Es mußte sein, mein lieber Freund!“

Da küßte er schweigend ihre Hand und ging. — Heiß brannte die Sommer Sonne über Berlin. Unmutig sah Heinrich Heine im leichtesten Kostüm an seinem Schreibtisch und seufzte über die gedan-

nicht daran zweifeln, daß die besonnenen Elemente der Nation, vor die Wahl zwischen dem dauernden Übelstand der Koalition und dem vorübergehenden Übel der Parlamentsauflösung gestellt, letzteres als kleineres Übel betrachten werden.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Vizepräsidenten und Abgeordneten der Deutschen Volkspartei, August Kaiser, über die Auflösung des ungarischen Reichstages. Der Abgeordnete sagte: Dadurch, daß der Reichstag trotz der Besetzung durch die Polizei in die Verhandlung einging, drückte er die ganze Bedeutung des Parlamentes herunter. Hätte man sich dazu entschlossen, die Sitzung sogleich abzusetzen, hätte die Koalition der Regierung viel größere Schwierigkeiten bereitet, weil die Verlesung des königlichen Handschreibens überhaupt unmöglich gewesen wäre. — Ein deutschmährischer Parteiführer, vermutlich der fortschrittliche Abg. Freiherr von d'Elvert, sagt in der „N. Fr. Pr.“: Es wäre ganz verfehlt, wenn ein Österreicher den 19. Februar in Ungarn etwa mit Freude oder Befriedigung begrüßen wollte. Vom österreichischen Standpunkte aus muß man entschieden wünschen, daß in der ganzen Monarchie, also auch in Ungarn, gesicherte Verhältnisse herrschen. Der gestrige Tag hat uns weiter denn je von diesem Ziele entfernt. Darum sind die Ereignisse in Budapest tief beklagenswert, gleichviel, wer augenblicklich als Sieger oder Besiegter erscheinen mag.

Am 20. Februar vormittags trat in Wien das bischöfliche Komitee unter Vorsitz des Kardinals Gruscha zur ersten Konferenz zusammen. An der Konferenz nahmen teil: die Erzbischöfe Skrbenský (Prag), Ratzthaler (Salzburg), Bauer (Olmütz), Rahn (Klagenfurt), Rapotnik (Marburg), die Erzbischöfe von Lemberg, die Bischöfe von Brünn und Königgrätz.

Das englische Unterhaus begann die Adressen-Debatte. Auf eine Anfrage bezüglich der Konferenz in Algier erklärte der Premierminister Campbell-Bannerman, so viel die Regierung wisse, nehme die Angelegenheit einen langamen, aber befriedigenden Fortgang. Wir leihen, sagt der Minister, der französischen Regierung unsere ganze diplomatische Unterstützung und unseren Einfluß, jedoch unbeschadet unserer Freundschaft zu allen interessierten Mächten. Unsere Beziehungen zu Frankreich haben sich nicht geändert. Die Entente hat keine Spitze gegen irgend eine andere Macht.

Dem Bruder des Kaisers von China, Prinzen Chun, wurde, wie jüngst aus Peking angekündigt, ein Sohn geboren, der die meiste Aussicht auf die Thronfolge haben soll. Nach einer Mitteilung aus London wird dies in China als ein in politischer Beziehung willkommenes Ereignis begrüßt, weil dadurch den ungelegenen Erörterungen und Kombinationen, für welche die Angelegenheit der Thronfolge bisher von manchen ausgenützt wurde, der Boden entzogen wird. Die Geburt des jüngsten Prinzen werde voraussichtlich in dieser Beziehung ein die öffentliche Stimmung beruhigendes Ereignis.

Schon in den nächsten Wochen sollte ihre Verheiratung mit dem ihr bestimmten Mann stattfinden, und die Schatten zukünftigen Leides verdüsterten ihre Seele.

Ein namenloses Glücksgefühl durchzitterte ihr Herz, daß sie den, welchem sie einen Tempel in ihrem Innern erbaut, noch einmal sah. Stumm stand sie vor ihm und schaute zu ihm auf. Ihre ganze Seele lag in diesem Blick. Da durchbrauste ihn leidenschaftliche Liebe; er hätte sie in die Arme ziehen, mit Küffen bedecken mögen — und doch nahm er nur ihre Hand in die seine und sprach leise: „Mirjam, oft habe ich an dich gedacht und dann gingen mir Verse durch den Sinn; ich will sie dir sagen — zum Abschied:“

„Du bist wie eine Blume,
so hold und schön und rein,
ich schau dich an, und Behmut
schleicht mir ins Herz hinein.
Mir ist, als ob ich die Hände
auf's Haupt dir legen sollt,
betend, daß Gott dich erhalte
so schön und rein und hold!“ —

Sie ward in ihrer Ehe nicht glücklich, die arme Mirjam. Aber wie ein heller Stern in der Dunkelheit ihres Lebens leuchtete ihr das Andenken an den großen Dichter, der ihr jenes einzig schöne Lied gewidmet.

Ihn aber umspannen des Lebens bunte Fäden; das Schaffen zog ihn in seinen Bann, die Liebe kam in beglückenderer Gestalt — nur zuweilen zog durch seine Seele ein leises Erinnern an den kurzen Sommertraum!

des Moment bilden. Dieser Eindruck spiegelte sich auch in Äußerungen von Mitgliedern der chinesischen Gesandtschaft in London und der chinesischen Kolonie wieder.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Bestie im Menschen.) Aus Budapest, 18. d. M., wird gemeldet: Die Bäuerin Franziska Szigent in Apatin mißhandelte seit längerer Zeit ihre drei Kinder in der grausamsten Weise. Ihr Mann war nach Amerika ausgewandert und hatte sie mit den Kindern in äußerst dürftigen Verhältnissen zurückgelassen. weßhalb sie die unglücklichen Kinder aus dem Wege räumen wollte. Namentlich ihren achtjährigen Sohn mißhandelte sie fortgesetzt in der gräßlichsten Weise. Die unmenschliche Mutter ließ den Knaben tagelang hungern und sperrte das Kind, das bloß mit einem Hemde bekleidet war, auf dem Dachboden ein. Das Kind, von Hunger getrieben, entwendete vorgestern der Mutter ein Stück Brot. Zur Strafe hiesfür schlug die Szigent den Knaben und legte seine Hände auf eine glühende Eisenplatte, so daß dem Kinde alle Finger verbrannten. Hierauf stach das bestialische Weib ihrem Sohne noch die Augen aus. Die unmenschliche Mutter wurde verhaftet.

— (Verbrecher, die sich selbst verraten.) So mancher Verbrecher ist von einer Gewohnheit verraten worden, die er im Laufe der Jahre angenommen hatte. Das war der Fall eines ungetreuen Kassiers, der gerade im Begriffe stand, mit dem veruntreuten Gelde durchzubrennen. Vor einiger Zeit beobachtete ein Londoner Detektiv an der Eisenbahnstation der Cannon-Street die Fahrgäste, die mit den nach dem Auslande gehenden Zügen abreisten, und bei dieser Gelegenheit fiel ihm ein elegant gekleideter Herr auf, der sich eifrig mit einem Gepäckträger unterhielt. Mehr als einmal bemerkte er, wie der Passagier seine Hand nach der Oberlippe erhob, um sich den Schnurrbart zu drehen, und wie er sie dann wieder, augenscheinlich verwirrt, fallen ließ, denn er war glatt rasiert. Diese Bewegung und die darauf folgende Verwirrung erregten den Argwohn des Detektivs. er sprach den Mann bei seinem Namen an, und der Kassier, der einsah, daß er erkannt war, gestand und ließ sich verhaften. Ein anderer Detektiv bemerkte, als er eines Tages in einem Londoner Restaurant speiste, einen elegant gekleideten jungen Mann, der mit tänzelnden Bewegungen eintrat, doch bevor er an einem Nebentische Platz nahm, sein Taschentuch herausholte, die Krümel fortlegte und das Taschentuch dann wieder unter den linken Arm nahm. Das genügte für den Beamten. Er wußte, daß ein italienischer Pessner wegen eines Mordversuches nach England geflüchtet war, und legte ohne Zögern Hand an den Mann, dessen Gewohnheit, Tische abzuwischen und die Serviette unter den Arm zu nehmen, unbewußt seinen Verurteilung verraten hatte.

— (Der Raubmörder im Koffer.) Den Vertreter der sizilianischen Bank in Vittoria bat kürzlich sein Dienstmädchen, einen großen Koffer mit Wäsche aufzubewahren, da man ihn sonst ihren Eltern

wegpfänden würde. Die Frau des Direktors bewilligte die Bitte. Wenige Stunden später traf auch ein riesiger Koffer ein. Raum hatte man ihn aufgestellt, sprang der Haushund wie toll um den Koffer herum und war nicht zu beruhigen. Die Hausbewohner schöpften Verdacht. Sie öffneten den Koffer und zum Entsetzen der Leute sprang ein Biß an die Zähne bewaffneter Mann aus dem Koffer. Es gelang, ihn nach kurzer Gegenwehr zu überwältigen und zu fesseln. Im Koffer fand man einen zweiten Gauner versteckt. Die beiden wollten in der Nacht den Bankverwalter töten und sich der Kasse bemächtigen.

— (Was vor 4000 Jahren modern war.) Die epochemachenden Ausgrabungen, die seit einigen Jahren auf Kreta unternommen worden sind, erregten sogleich bei ihren ersten Entdeckern eine besondere Verwunderung, weil sie mit den Formen unserer modernsten Kunst eine besondere Ähnlichkeit verrieten. In einer französischen Zeitschrift unternimmt es nun A. Renaudy, die Zusammenhänge dieser frühesten primitiven Anfänge mit den so hoch entwickelten Resultaten unseres modernen Kunstschaffens zu vergleichen. So ist z. B. auch in der Damentoilette ein ganz modernes raffiniertes Empfinden zum Ausdruck gebracht. Die vielfach aufgefundenen reich gekleideten Frauenfiguren der kretischen Kunst haben nämlich nichts von der feierlichen Strenge der wallenden und den Körper umfließenden griechischen Tracht; sie trugen keine weißen Tuniken, keine steif fallenden Chiton, sondern sie bedienten sich — das ist ganz deutlich wiederzugeben — des Korsetts und hielten auf eine feine, eng geschnürte Taille. Sogar in den viel seltener aufgefundenen männlichen bekleideten Figuren ist eine möglichste Einengung an den Hüften und eine Verbreiterung an den Schultern als Schönheitsideal zu erkennen. Die Toilette der Damen besteht aus zwei Stücken, einer Korsetage, die in einem engen Mieder und einer meist ausgeschnittenen Taille besteht, und einem langen, nach den Füßen hin glodenförmig auseinanderfallenden Rock. Während die griechischen Frauen die Arme frei trugen, sind die der kretischen Schönen in enge Ärmel gesteckt. Mit dem Decolleté ging man augenscheinlich freigebig um. Es sind einige Fresken aufgefunden worden, die uns in eine vornehme Damengesellschaft einführen, bei der die Damen in der elegantesten Toilette und in lebenswürdig gezierter Stellung sich unterhalten. Dabei ist ein sehr tiefer Ausschnitt allgemein üblich, wie auch diese Schönen im eleganten Raffin des Kleides bereits viel Grazie entfaltet haben müssen. Die Röcke haben so viel Volant, daß sie eine moderne Frau darum beneiden könnte.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Soiree dansante beim Herrn Landespräsidenten.) Vorgestern abends fand beim Herrn Landespräsidenten und dessen Frau Gemahlin eine Soiree dansante statt, die in den vornehmen Räumen des Regierungspalais eine zahlreiche, distinguierte Gesellschaft versammelte und sich — ihren anspruchslosen Namen weit überbietend —

zen: „Ich bin es nicht!“ Da war ihr Mann oben bei seiner Mutter, mit keinem Gedanken bei ihr. Biel leicht stürzte das Gebäude ihres äußeren Glückes auch nächstens zusammen, vielleicht hatte er sich in unsinnige Spekulationen eingelassen, stand vor dem Ruin — schwere angstvolle Gedanken durchkreuzten ihr Hirn — und dabei schwieg sie — alle ihre Pulse vibrierten.

„Dieschen!“ sagte er noch einmal leise, bittend.

„Erich!“ — „Nein, Herr Assessor — das ist ja nun alles vorbei — alles — für immer — ich habe meinen Mann —“

„Ja — ich weiß — wenn Sie mir nur verzeihen könnten, nur glauben wollten, wie —“

Er hatte ihre Hände ergriffen und bedeckte sie mit Küffen, vor ihren Augen brauste es. Das Blut stieg ihr heiß in die Augen — er liebte sie noch — sie erlebte nach jener Schmach doch eine Genugtuung — sie — nein, sie mußte ihre Haltung bewahren, sie durfte sich nicht verlieren, ihm nicht in die Arme sinken —

Sie fuhr empor, sie blickte wie eine Irre um sich, da stand ja ihr Vater — Pufeder!

In ihrem Lammel hatten die beiden nichts gehört. Papa Pufeder hatte draußen laut genug mit dem Dienstmädchen gesprochen, die ihm berichtete, Herr Erhoff sei oben bei seiner Mutter und die „gnädige Frau“ habe auch Besuch.

Er hatte eigentlich seinen Schwiegersohn sprechen wollen, die Alte oben aber war ihm unheimlich, sie taugte nicht als Zuhörerin bei dem, was er mit seinem Schwiegersohn verhandeln wollte, da entschloß er sich, bei seiner Tochter einzutreten und zu warten, bis die Konferenz oben beendet war. Wenn sie Besuch hatte, so würde der sich hoffentlich empfehlen, wenn er da war.

Harte Menschen.

Roman von Alexander Römer.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Warum er — ihr Besucher — nicht wieder ging? Der konventionellen Höflichkeit war ja genügt — ihr wurde so beklommen, so angst.

„Dieschen!“

Sie schrak zusammen. „Mein Herr!“

„Nein, nein, erschrecken Sie nicht, der traute Name entfuhr mir wider Willen — mein Herz ist so überboll — wer weiß, ob je eine Stunde wiederkommt, in der ich Ihnen sagen kann, wie das damals kam — wie ich gelitten, noch gehofft — und dann — nicht begriffen, daß Sie — so rasch —“

Ihr schwindelte, das Zimmer drehte sich mit ihr im Kreise. Da saß sie in ihrem schönen, eleganten Heim, seit fünf Jahren verheiratete Frau — und er wagte es, an die begrabenen Zeiten zu rühren. Wie konnte er das! Wie durfte er das!

Und seine, in unterdrückter Leidenschaft, ja in echtem Schmerz vibrierende Stimme klang ihr doch wie Musik im Ohr.

Dieschen rührte sich nicht, sie schwieg. Wäre er damals fest und stark gewesen, da hätten sie obgesiegt, da stände es anders — nun hatte er gelitten — und sie — graufig kam es ihr plötzlich zum Bewußtsein, wie hohl, wie unwahr ihr sogenanntes Glück war, von dem sie mit Vorliebe sprach.

Sie raffte sich auf. Es flog ihr wieder über die Lippen, das gewohnheitsmäßige: „Ich bin glücklich, gewiß, ich bin glücklich.“ Sie wiederholte es in dem Ton eines eigensinnigen Kindes, das widernatürlich behaupten will. Es schrie ja laut in ihrem Her-

zu einem glänzenden Ballfeste gestaltete. Der Herr Landeschef und dessen Frau Gemahlin bewillkommenten die erschienenen Gäste in den in der Hauptfront des Gebäudes gelegenen Empfangsalons in der liebenswürdigsten Weise, worauf sich die Gesellschaft in den feinen Reiz in den Fluten des elektrischen Lichtes erhöht ausübenden Festsaal verfügte. Der feig-neurale Raum bot in seiner edlen, stilgerechten Architektur, seinem Lichte, mit dem Meublement wirkungsvoll kontrastierenden Töne und dem als Abschluß reizend wirkenden Wintergarten den würdigen Rahmen für die Fülle von Anmut, Schönheit und Eleganz, den er umschloß. Die Damentwelt war sehr zahlreich vertreten, und so verlockend es erschiene, die geschmackvollen und prächtigen Toiletten einer näheren Schilderung zu unterziehen, ebenso schwierig wäre die Aufgabe, diese Sinfonie von Farben und Formen in ihren Einzelheiten nach Gebühr zu würdigen. Unter den anwesenden Herren bemerkten wir u. a. Herrn Landeshauptmann Otto Edlen v. Detela, Seine Gnaden Herrn Propst Dr. Elbert, den Abt des Zisterzienserklosters Sittich P. Gerar, den Landeshauptmannstellvertreter Baron Liechtenberg, Seine Excellenz Herrn FML. von Schösmann, Bürgermeister Ivan Gribar, die Generalmajore Baron Gall, Bonjean und Seibt, die Hofräte Graf Chorinsky, Dubec, Dr. Racič und Dr. v. Küling, die Landesaus-schußbeisitzer Graf Barbo, Grasselli und Dr. Tavčar, die Grafen Margheri und Walderstein, die Freiherren v. Codelli und Bojs sowie sonstige Vertreter des Adels, die Oberste Krzima-nec, Paur, v. Riedl, Riedlinger und von Schmidt, Oberstabsarzt Dr. Kowalski, die Oberstleutnants Brauner, Brigh, Mast und Spitzberg, die Majore v. Lauingen, Lufanovic, Pitschmann, Ruprecht, Rochel und Soppe, die Stabsärzte Dr. Vaj und Dr. Spirentner, und zahlreiche sonstige Offiziere, Sparsassepräsidenten Luchmann, Amtsdirektor Dr. Ritter v. Schoeppl, die Landesregierungsräte Marquis Gogani, Dr. Zupanc, Ritter von Kallene-gger, Kulabics, Ritter v. Rajchan, Dr. von Cron, Oberforststrat Goll, Landesschulinspektor Subad, die Bezirkshauptmänner Gaas, von Detela, Baron Rechbach, Lapajne, Ritter von Roth, Amtsleiter Baron Schönbberger sowie zahlreiche sonstige politische Beamten, Dr. Papciz, die Herren Anton Luchmann, Johann Baum-gartner, Ottomar Bamberg, Sanitätsrat Doktor Schuster, die Direktoren Ornbec, Senefkovic, Schulrat Dr. Junowicz und Wies-thaler, Forststrat Pjetichka, Gewerbeinspektor Santrucek, Oberrechnungsrat Bregant, die Rechnungsräte Modic und Verderber, verschiedene Vertreter der Bureaufratie, der Lehrfächer usw. Die Triester Gesellschaft war durch mehrere Damen sowie durch die Herren Kontreadmiral A. D. Geza dell'Adami, Linienkapitän Alex. Edlen v. Loppo-Bordoforte, Bezirkskommissär Doktor von Grabmayr, Baron Dipauli und einige andere Herren politischen Beamten repräsentiert. Den Reigen der Tänze eröffnete Altmeister

Strauß' unbergänglicher Walzer „An der schönen blauen Donau“, der seine elektrifizierende Wirkung immer geltend machte und jene echte und rechte Ballstimmung hervorrief, unter deren Zeichen der ganze Abend stand. Außerst animiert gestalteten sich auch die zwei vor der Ruhe getanzten Quadrillen, bei denen wir 60 Paare zählten. Das Souper wurde in zwei Abteilungen bei einem mit dem ausserlesenen Geschmack angeordneten Büfett eingenommen und verlief in sehr animierter Stimmung. Den Höhepunkt des Festes bildete die dritte Quadrille mit dem angeschlossenen abwechslungsreichen Stotillon, den der unermüdete Arrangeur, Herr Bezirkskommissär Ed. Grunn — von Herrn Eugen Marquis von Gogani verständnisvoll unterstützt — mit Geschmack und Umsicht leitete. Erst in vorgerückter Morgenstunde fand das schöne Fest, dem es bei all seinem vornehmen Charakter an intimer Reize nicht fehlte, sein Ende. Die äußerst gelungene Veranstaltung, die wohl mit Recht der Clou des heurigen bewegten Faschings genannt werden kann, wird gewiß allen Teilnehmern in der angenehmsten Erinnerung bleiben, sie wird es insbesondere durch die herzwinnende Liebenswürdigkeit, die der Hausherr und seine allberehrte Frau Gemahlin allen und jedem einzelnen entgegenbrachten. — Unser Bericht litte an einem wesentlichen Mangel, wenn wir nicht der Berve, Präzision und Ausdauer gedenken würden, mit der die Ballmusik durch eine Abteilung der Kapelle des 27. Infanterieregimentes besorgt wurde.

(Veränderungen in den höheren Stellen der Postverwaltung.) Die geistige Nummer der „Wiener Zeitung“ verlautbart Allerhöchste Entschlüsse, durch welche in den leitenden Stellen des Postwesens wichtige Personal-Veränderungen eintreten. Der Ministerialrat Dr. Anton Ritter Hoffmann von Ostenhof, welcher während der Krankheit und seit dem Ableben des im Dezember v. J. verstorbenen Generaldirektors Sektionschefs Dr. Rudolf Neubauer die Post- und Telegraphen-Sektion im Handelsministerium geleitet hat, wurde über sein Ansuchen unter Verleihung des Titels eines Sektionschefs in den Ruhestand übernommen. Gleichzeitig wurde der Ministerialrat Dr. Friedrich Ritter Wagner von Jauregg mit den Funktionen des Generaldirektors für Post- und Telegraphen-Angelegenheiten betraut und mit dem Titel und Charakter eines Sektionschefs ausgezeichnet. — Dr. Ritter von Hoffmann hat während seiner vieljährigen Wirksamkeit bei der Post- und Telegraphenanstalt der Entwicklung dieses Verkehrs-Institutes stets volles Verständnis entgegengebracht, den Interessen des Personals warme Fürsorge gewidmet und sich allseits lebhaftes Sympathien erworben. — Sektionschef Dr. Ritter von Wagner, der nunmehr die Funktionen des Generaldirektors für Post- und Telegraphen-Angelegenheiten zu versehen haben wird, genießt den Ruf eines hervorragenden Fachmannes. Seit 1880 in der Postverwaltung tätig und seit 1887 der Postsektion des Handelsministeriums angehörend, hatte er Gelegenheit, alle Zweige des Post- und Telegraphendienstes gründlich kennen zu lernen. Sektionschef von Wagner trat vor etwa zehn Jahren an die Spitze

des Departements für organisatorische Angelegenheiten der Post- und Telegraphenanstalt und hat in dieser Stellung an verschiedenen weittragenden Personalreformen erfolgreich mitgewirkt. Eine seiner wichtigsten Arbeiten auf diesem Gebiete betraf die vor einigen Jahren vollzogene Umgestaltung des Landpostwesens, welche die Organisation der Landpostämter auf völlig neue, den modernen Verhältnissen entsprechende Grundlagen gestellt hat. In der jüngsten Zeit wurde sein Name des öfteren in der Öffentlichkeit im Zusammenhang mit den von dem Leiter des Handelsministeriums Sektionschef Grafen Auerberg in Angriff genommenen Maßnahmen zur Verbesserung der materiellen Lage der Postbediensteten genannt.

(Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines Ljudsko socialno izobrazevalno društvo „Luč“ mit dem Sitz in Zelimlje im Bezirke Laibach Umgebung, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

(Ehrenbeleidigungsflagge.) Wie man uns mitteilt, wird heute nachmittags um 4 Uhr beim hiesigen k. k. Bezirksgerichte die von den Herren Bürgermeister Ivan Gribar und Dr. Ivan M. Gribar gegen Herrn Josef Prosenc ange-strengte Ehrenbeleidigungsflagge verhandelt werden.

(Fünfundzwanzigjähriges Dienst-jubiläum.) Herr Andr. Bezel, Hausbesitzer hier, beging am 19. d. M. sein 25jähriges Jubiläum als Maschinenwärter in der hiesigen k. k. Tabakhauptfabrik. Der Jubilar, der auch Inhaber des nun schon 55 Jahre bestehenden Geschäftes in der Preskerengasse ist, erfreut sich in seinen Bekanntenkreisen aller Hochachtung.

(Vom Markte.) Die Vermehrung der Marktaufsichtorgane brachte schon einige Erfolge auf dem Gebiete der Markt- und Lebensmittelpolizei. Wie man uns mitteilt, wurden in der verfloffenen Woche den Milchverkäuferinnen 50 unreine Geschirre sowie einige ungenutzte Ritzmaße abgenommen. Weiters wurden mehrere in Schlingen gefangene und zum Verkaufe gebrachte Hasen und Rebhühner, konfisziert.

(Warnung vor falschen Sovereigns.) Wie man uns mitteilt, wurden in letzter Zeit in Transvaal größere Mengen falscher englischer Sovereigns in Umlauf gesetzt und gingen vielfach auch in den dortigen Verkehr über. Die Falsifikate, welche die Jahreszahl 1877 und das Bildnis der Königin Viktoria tragen, sind gut gelungen, jedoch an dem merkbaren Gewichtsunterschied auch für Laien unschwer erkennbar. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß derartige Falsifikate auch nach Österreich eingebracht oder seitens der Reisenden in gutem Glauben hierlands zur Verwechslung überreicht werden, dürfte es sich empfehlen, beim Empfang und Umtausch der Sovereigns besondere Vorsicht walten zu lassen.

(Die Laibacher Karawanenbrüder) veranstalteten Samstag, den 24. d. M., im Gasthause des Josef Wetter in der Florianergasse ein Tanzkränzchen.

Nun stand der alte Mann starr, wie angewurzelt und blickte auf die Gruppe. Irrte er sich, wurde sein Blick unsicher, das war ja doch wohl gar nicht möglich.

Der Herr Assessor Morbach — der Lump, der Gallunke, den er für sein Leben gern einmal beim Stragen gepackt und geschüttelt hätte, den er so glatt hatte fahren lassen müssen damals — der saß hier in der traulichsten Gemeinschaft neben seinem Lieschen, und sie fuhr auf, schrie in höchstem Erschrecken bei seinem Eintritt und stand da jetzt leichenblau wie zur Salzäule erstarrt.

Der Alte sah firscht aus und pustete. Ihm fehlte ja der Atem, sprechen konnte er noch nicht.

Und da hatte der Laffe seinen Hut aufgerafft und machte ihm eine höfliche Reverenz und er hörte die schnarrende Stimme an seinem Ohr:

„Gnädige Frau, ich empfehle mich, ich danke Ihnen noch einmal herzlich, es war ein sehr hübscher Abend. Darf ich um Empfehlung an Ihren Herrn Gemahl bitten. Guten Abend, Herr Buseder.“

Weg war er, der windige Bengel, der Hanswurft. Den Arm drohend erhoben, die Faust geballt, blickte Vater Buseder, allmählich zu Atem kommend, ihm nach.

Lieschen hatte sich gefaßt. „Gott — Papa, ich bin so erschrocken. Anna hatte niemanden gemeldet, du habtest nicht einmal angeklopft, ich unterziele mich mit dem —“

Der Alte stand jetzt vor ihr — er hatte einen dicken Paletot an und den grauen wollenen Schal um den Hals, den Gut warf er auf den Tisch.

„Ja, mit wem — Donner und Doria! So was gibt's doch nicht weiter unter der Sonne — hast du in deinem vornehmen Leben, Madame Obenhaus,

denn alle Scham und alles Ehrgefühl verloren? Den Lumpen da, der dich genasführt und schmählich hat sitzen lassen, dem man damals gleich zu Leibe hätte gehen sollen, den läßt du deine Schwelle betreten, neben dir sitzen und sein Gergirre wieder anfangen — jetzt — hol's der Henker — bist du denn doch eine ehrbare Frau.“

Lieschen war bleich, aber jetzt völlig ruhig.

„Besinn' dich nur erst, Vater, da setz' dich hin. Ich kann's ja begreifen, daß es dich überrascht hat. Ich bin indes unschuldig an der Sache. Mein Mann, der leichtlebige Hans, der ja auch nichts von den vergangenen Dingen weiß, hatte ihn vor ein paar Wochen zu unserem Ball eingeladen. Was sollte ich da machen, ich mußte höflich sein, als er kam. Und sollte ich mich verleugnen lassen — das hätte ihn ja glauben lassen können, ich fürchte ihn. O, nein —“

„Braucht er da deine Hände zu packen, und so dicht bei dir zu sitzen — eh — ich dachte, mich rühre der Schlag.“

„Ach, Papa, Unsinn — er war im Begriff sich zu verabschieden und faßte da meine Hand, um sie zu küssen, das ist so Mode. In unserer Welt muß man vieles tun, und dulden der Form wegen, wo das Herz gar keinen Anteil hat. Das weiß auch jeder.“

Der Alte sah sein Kind sehr mißtrauisch an. Da saß Frau Echhoff, die Modedame, die Brillanten trug und sich von den Herren die Cour machen ließ. Seine Lieschen, die einst so fröhlich um ihn herumgetanzt war, tot, der schändliche Bengel, der da eben an ihm vorüberlief, geschmeidig wie ein Kalb, den er nicht affen durfte, der hatte ihm sein Kind gemordet. Es laufen viele Mörder herum, die nicht zur Rechenschaft gezogen werden.

Was half das Aufbäumen dagegen? Er hatte sich lange damit abfinden müssen.

„Wie geht es der Mutter?“ fragte Lieschen.

„Mutter? Na, die ist immer die Alte, die bleibt sich treu, sie sorgt sich, wie ich es auch tue. Du scheinst vor all dem Süßholzgeraspel, daß ja wohl allein an deine Ohren tönt, nichts von den Gerüchten zu wissen, die schon in der Stadt umgehen. Mit deinem Mann stände es wacklig, sagen sie, und wenn der Kredit eines Bankiers ins Wanken kommt, so ist das schlimm. Ich kam heut, um 'mal mit ihm zu sprechen, höre, er ist noch oben bei seiner Alten, mit der ich aber nichts zu tun haben will.“

Herr Buseder hatte seine Rede in Absätzen hervorgestoßen, äußerst brummig. Lieschen erbehte. Auch sie hatte ja Ahnungen, aber das durfte sie nicht zugeben — der Papa mußte beruhigt werden, jedenfalls.

„Papa! Wenn du dir doch nicht von deinen Bierbrüdern allerlei Glauben in den Kopf setzen lassen wolltest, das ist ja Unsinn. Hans ist jetzt im Geschäft sehr überbürdet, ein Zeichen, daß er sehr viel Kundenschaft hat, wir arbeiten auf sicheren Grundlagen, das hat er mir stets versichert. Die Leute sind neidisch, und darum reden sie!“

„Ich bin wenigstens so klug gewesen, daß ich meine paar Kröten nicht mit ins Geschäft gegeben habe, wie es die beiden — er wies nach oben — „durchaus wollten“, murrte er vor sich hin, während er aufstand. „Es scheint so“, setzte er hinzu, „als ob dein Mann da oben schwere Konferenz hat, ich hätte ihn gern einmal ungestört allein gesprochen, er hat nie Zeit für mich, und heute komme ich wohl durchaus ungelegen, also, ein ander Mal.“

(Fortsetzung folgt.)

— (Gewerbebewegung in Laibach.) In Laibach haben im Laufe des Monats Jänner Gewerbe angemeldet, und zwar: Wilhelm Konrad Ručič, Schellenburggasse 6, Handel mit Musikinstrumenten; Paula Fohn, Kömerstraße 9, Damenschneiderei; Philipp Drach & Josefina Jglic, Burgplatz 3, Gemischtwarenhandel; Anton Matjašič, Triesterstraße 13, Bäckergewerbe; Franz Soukal, Domplatz 12, Verkauf von Ansichtskarten und Schreibrequisiten; Maria Terdina, Wienerstraße 11, Verkauf von Lebensmitteln; Rudolf Florianz, Gradišče 5, Fleischaufbereitung; Jakob Jager, Schulallee, Verkauf von Bürsten; Aloisia Bibod, Alter Markt 21, Modistengewerbe; Agnes Zereb, Poljanastraße 26, Gemischtwarenhandel; Maria Garbeiz, Krafauerdamm 16, Damenschneiderei; Johann Černič, Martinsstraße 3, Handel mit Wein und Brantwein; Simon Kmetec, Bahnhofgasse 26, Agentur mit Musikautomaten; Josef Stariha, Vodnikplatz 3, Spenglergewerbe und Wasserleitungsinstallation; Karl Camernik, Wienerstraße 9, Ausleihstelle für Fahrräder; Maria Bader, Schulallee, Verkauf von Bürsten. — Anheimgesagt, bzw. faktisch aufgelassen wurden folgende Gewerbe: Maria Zargi, St. Petersstraße 2, Gemischtwarenhandel; Theresia Montrefor, St. Petersstraße 29, Weinhandel; Rudolf Jesenko, Alter Markt 13, Gemischtwarenhandel; Anna Klemenčič, Schulallee, Verkauf von Bürsten.

— (Séance.) Herr Dr. Rudolf Weiß hält morgen abends 8 Uhr im Kasino-Glasalon einen Vortrag über hypnotische und somnambule Zustände mit interessanten Demonstrationen. Eintrittsgebühr 1 K.

* (Blinder Feuerlärm.) Gestern abends sah auf dem Museumsplatz ein Handelsmann aus dem Souvanischen Wirtschaftsgebäude, knapp auf dem Dachstuhl, Rauch aufsteigen. Er verständigte hievon den beim Theater stehenden Sicherheitswachmann, worauf die Feuerwehr- und Rettungsgeellschaft abriefert wurde. Diese rückte mit einer Abteilung aus, trat aber nicht in Aktion, weil es sich herausstellte, daß nur durch Überheizung eines Ofenrohrs mit nassem Holz sehr viel Rauch verursacht worden war.

— (Das Panorama-Kosmorama) am Burgplatz stellt in dieser Woche bis inklusive Samstag den 24. d. M. an Original-Glasstereogrammen die Serie „Das Wunderland Japan“ zur Besichtigung aus. Seit dem Beginne des russisch-japanischen Krieges las und hörte man täglich von den Japanern, ohne dieses Volk näher zu kennen. Nun werden im erwähnten Panorama fünfgerichtet aufgenommene Bilder vorgeführt, die das Land Japan, die dortigen Gebäude, die zahlreichen Götzen, die vielen prachtvollen Tempel vorführen und die Kultur, Gewohnheiten sowie die Lebensweise der Einwohner veranschaulichen. Die Bilderreihe ist somit besonders interessant.

* (Ein Rott die b.) Die Polizei verhaftete den 33jährigen Rauchfangkehrergehilfen Rajetan Haubenhofer aus Weiß bei Hartberg, der im Hotel „Union“ einem Kellner einen Überzieher entwendet und sodann das Kleidungsstück in einem Gasthause in der Bahnhofgasse um einen Spottpreis veräußert hatte. Er wurde samt seinem Komplizen, dem 19jährigen Rauchfangkehrerlehrling Alois Annitzer aus Mariahof bei Murau, dem Bezirksgerichte eingeliefert.

* (Zur Volksbewegung in Krain) Im politischen Bezirke Stein (40.089 Einwohner) fanden im vierten Quartale vorigen Jahres 53 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 316, jene der Verstorbenen auf 216, darunter 148 Kinder von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 49, von über 70 Jahren 41 Personen. An Tuberkulose starben 26, an Lungenentzündung 10, alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Weiters wurden zwei Unglücksfälle und zwei Selbstmorde verzeichnet; ein Mord oder Totschlag kam nicht vor.

— (Rutschung in einer Schottergrube.) Am 20. d. M. vormittags gelangte in der nächst St. Martin bei Vittai befindlichen Schottergrube, aus welcher Material für die Beschotterung der Bezirksstraße Vittai-Pljuska gewonnen wird, das Schotterterrain in Rutschung. Hierbei wurde, dem Verde des Herrn Kaufmannes Johann Razborsel aus St. Martin, dessen Knecht an der erwähnten Stelle Schotter auflud, durch die Gesteinsmasse der Vorderfuß gebrochen. Herr Razborsel erleidet, da er das Pferd dem Wagenmeister übergeben mußte, einen Schaden von 300 K.

— (Kaufersch.) Am 19. d. M. abends zechten im Gasthause der Maria Groselj in St. Martin bei Vittai mehrere Burken aus der gleichnamigen Ortschaft. In deren Gesellschaft befand sich auch der als Kaufbold berüchtigte und allgemein gefürchtete Gutmachersohn Wenzel Borenta aus St. Martin. Als eine Kauferei auszubringen drohte, beförderte

der Ehegatte der genannten Gastwirtin die rauschlustige Gesellschaft aus dem Gasthause. Draußen entstand alsbald eine allgemeine Balgerei, wobei Borenta, der sich mit einem langen Küchenmesser und einer Mistgabel bewaffnete, von den Burken so arg zugerichtet wurde, daß er tags darauf mit den Sterbefaframenten versehen wurde. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

— (Selbstmord.) Am 18. d. M. wurde der Besitzer Johann Belfabry aus Koroza, Gerichtsbezirk Oberlaibach, im Walde auf einem Baume erhängt gefunden. Belfabry war erwiesenermaßen schon längere Zeit geisteskrank.

— (Eine Abteilung der Vereinskapelle) konzertiert heute abends im Gasthause „Zum Schwarzen Adler“ (Gerrengasse). Anfang um 8 Uhr abends, Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

* (Zugelaufen) ist ein junger Dachshund mit einem roten Halsband zum Herrn Kobalčič, Domplatz Nr. 21, ferner ein weißer, braungefleckter Hund zum Herrn Viktor Veršch am Alten Markt Nr. 28.

* (Gefunden) wurde ein schwarzer Pelztragen, ferner ein Taschmesser.

* (Verloren) wurde ein Portemonnaie mit 29 K Geld, weiters eine silberne Damenuhr sowie ein Paar seidene Damenhandschuhe.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Künstlerstipendium.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat dem heimischen Komponisten Herrn Anton Rajovic in Vittai ein Künstlerstipendium im Betrage von 300 K verliehen.

** (Deutsche Bühne.) Strauß' köstliches musikalisches Lustspiel „Die Fledermaus“ wurde gestern zum erstenmale in dieser, nunmehr dem Ende zuneigenden Spielzeit vor sehr gut besuchtem Hause aufgeführt. Die Aufführung war von einem fröhlichen Zug beherrscht, das Publikum in guter Stimmung und legte das Hauptgewicht auf die drastisch-komischen Übertreibungen, die das Lustspiel teilweise zur Posse, im letzten Akte sogar zur Clownsvorstellung herabdrückten. Das Recht, bis an die äußerste Grenze der Possenhaftigkeit vorzudringen, nahm Herr Kurt als Froch für sich in Anspruch und der Erfolg sprach scheinbar für ihn, freilich ein wohlfeil erzielter Erfolg, der mit besserem Geschmac nicht zu tun hat. Herr Siege gestaltete den Eisenstein, Herr Fijcher den Gefängnisdirektor mit Beweglichkeit und Humor. Mädchen helfen oft zur richtigen Zeit über Schwächen des Gesanges hinweg, künstlerischer ist aber jedenfalls richtiges Maßhalten. Herr Kamm auf gab den Doktor Falke geschmeidig und lustig, Herr Mahr den Doktor Blind ganz gelungen; Herr Bertini (Alfred) erwarb sich durch seine hübsche Gesangsleistung verdiente Anerkennung. Wir haben die männlichen Darsteller nicht ohne Absicht vorangestellt, da sie diesmal nicht nur der stärkere, sondern auch der bessere Teil waren. Fräulein Albine Thon, die nach längerer Krankheit gestern die Rosalinde zum Zweck eines Probegastspiels sang, ist noch immer stark indisponiert, singt mit sichtlicher Anstrengung und es ist daher ein abschließendes Urteil über ihre gesangliche Leistung nicht möglich. Fräulein Thon besitzt offenbar — disponiert — eine hübsche, biegsame und umfangreiche Stimme, die gut durchgebildet ist und sympathisch anpricht. Der noch nicht behobenen Unpäßlichkeit ist vielleicht auch das temperamentlose, steife, matte, fast dilettantenhafte Spiel und das besangene Auftreten zuzuschreiben. Fräulein Schloffer fehlte als Kammerfräulein Adele Ammut, Geschmeidigkeit und Grazie in Spiel und Gesang und es war nicht unbegründet, daß das reizende charakteristische Theaterlied im letzten Akte weggelassen wurde, allerdings eine Verstümmelung der Operette, die unseres Wissens bisher nicht vorkam. Fräulein Muck fand sich in die Eigenart des Prinzen Orlovski nicht recht hinein; das hübsche Couplet „Das ist bei uns so Sitte“ verpuffte wirkungslos. Chor und Orchester hielten sich wacker.

— (Herbstblüten.) Jahrbuch des Pensions-Unterstützungsvereines der Mitglieder der k. k. Hof- und Staatsdruckerei und der k. „Wiener Zeitung“, Wien, 1906. Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei. Preis 3 K. — Mit der größten Befriedigung kann die Redaktion dieses stets ausgezeichnet zusammengestellten Jahrbuches auf ihr unzweifelhaftes Wirken zurückblicken, denn bereits zum 20. Male erscheint das Buch heuer vor seinem getreuen Leserkreise. Ein derartiges literarisches Jubiläum bedeutet ein Ereignis in unserer raschlebigen Zeit und indem überdies der dem edlen Zwecke zugeführte Reinertrag eine Höhe von 10.000 K. erreichte, kann man die Redaktion und ihre wackeren Mitarbeiter zu diesem Jubiläum Bande aufrichtigst beglückwünschen. — Ein Kalendarium eröffnet, da die „Herbstblüten“

einen Doppelzweck im Hause erfüllen und das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden sollen, das Jahrbuch, dem dann in angenehmer Abwechslung die verschiedenen Beiträge: Erzählungen, Novellen, Skizzen, Sagen und Gedichte, folgen. Der überaus verdienstvolle Redakteur Josef Reingrubber hat auch selbst wieder mit Bienenfleiß allerlei Schönes zum Inhalte beigetragen; so bereicherte er die schon vor mehreren Jahren begonnene, sehr interessante Artikelserie: „Galerie denkwürdiger Personen der k. k. Hof- und Staatsdruckerei“ mit der Biographie des bekannten ehemaligen Wiener Verlagsbuchhändlers und Buchdruckereibesetzers R. Schürer v. Waldheim, dessen Porträt dem Artikel beigegeben ist. Hierauf folgt, ebenfalls aus der Feder Reingrubbers, die Schilderung der „Kaltenbrunner-Denkmalenthüllung“ nebst Abbildung des Monumentes in Enns; diese Arbeit bildet den Abschluß der im vorjährigen Jahrbuche gebrachten Biographie des gezeichneten oberösterreichischen Dichters Kaltenbrunner, indem dessen Gestalt, in seiner Eigenschaft als ehemaliger Vizdirektor des genannten Hofinstituts, ebenfalls in die „Galerie denkwürdiger Personen der k. k. Hof- und Staatsdruckerei“ hineingehört. Auch einem ehemaligen getreuen Mitarbeiter der „Herbstblüten“, dem 1892 verstorbenen vaterländischen Schriftsteller, Regierungsrat Dr. Franz Ador Proschko, aus dessen Nachlaß eine sehr spannende historische Erzählung „Revanche eines Polizeiministers“ den heurigen Band schmückt, widmete Redakteur Reingrubber ein warm empfundenes Erinnerungsblatt. Die Tochter des genannten Schriftstellers, Fräulein Hermine Proschko, spendete ebenfalls einen Beitrag, die gemütvoll erzählte Alt-Wiener Geschichte „Gretchen Alähr, ein Wiener Bürgerkind“. Den Humor im Bande vertritt R. Saffik mit seiner köstlichen Erzählung „Pensionatsstreich“. Aus dem Reigen der poetischen Beiträge heben wir hervor: „An Friedrich Schiller“, von Fr. Saffelwandler sowie die beiden formvollendeten Gedichte „Das Rätsel“, „Der Sonnenstrahl“ von Th. Binder von Bindersfeld, seiner holden Muße, Fräulein Jenny Reingrubber, Mitglied des Rainund-Theaters, gewidmet. H. v. R.

— (Der böhmische Dichter Svatoopluch Čech) beging gestern seinen sechzigsten Geburtstag. Seine Essays, die meist in der Zeitschrift „Květy“ und später gesammelt erschienen, gehören zu den besten Schöpfungen des Meisters. Die Kraft Čechs liegt im Epos, und hier ist es namentlich die nationale Note, die er wichtiger zum Ausdruck brachte als irgend ein böhmischer Dichter vor ihm. Er veröffentlichte auch satirische Dichtungen und Prosaerzählungen, die zu den schönsten Erzeugnissen der böhmischen Literatur gehören.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 21. Februar. Das Haus nahm in allen Lesungen den Gesetzentwurf, betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung, gemäß den Anträgen des Ausschusses mit einigen Modifikationen an. — Nächste Sitzung morgen.

Ungarn.

Budapest, 21. Februar. Vormittags wurde im Stephansdome eine Messe zelebriert, welcher zahlreiche gewesene oppositionelle Abgeordnete, sowie Studenten beizwohnten. In seiner Predigt wies Abt Johann Molnar auf die kritische Lage des Landes hin und schloß mit dem Gebete, daß die göttliche Vorsehung die Harmonie zwischen König und Nation wieder herstellen möge. 300 Studenten zogen sodann mit drei Fahnen über die Ringstraße nach dem Friedhofe. Auf dem Elisabeth-Ring sang die Menge vor dem Klublokal der Kossuthpartei Lieder. Die Polizei forderte sie auf, sich zu zerstreuen. Die Menge bewarf die Polizei mit Steinen, worauf die Polizei die Demonstranten auseinandertrieb. Zwei Fahnen wurden beschlagnahmt. Sieben Personen wurden der Polizei stillig gemacht. Die Studenten zogen sodann in kleinen Gruppen zum Grabe Kossuths.

Budapest, 21. Februar. Bei den mittags stattgefundenen Demonstrationen am Elisabeth-Ring wurde der englische Journalist Bovill, welcher sich unter den Demonstranten befand, durch einen Säbelhieb am Arme leicht verletzt. Bovill wurde auf die Polizei gebracht und nachdem er sich legitimiert hatte entlassen.

Der Konflikt mit Serbien.

Belgrad, 21. Februar. In Regierungskreisen herrscht die Ansicht vor, daß die Beilegung des Konfliktes zwischen Österreich-Ungarn und Serbien unmittelbar bevorstehe.

Vatikan.

Rom, 21. Februar. Der Papst hat heute vormittag ein geheimes Konsistorium abgehalten, in welchem die Ernennung von neunzehn französischen und anderen Bischöfen, darunter des Monsignore Dr. Sedej für Görz, vollzogen wurde. Dem Konsistorium wohnten nur die Kardinäle bei.

Rom, 21. Februar. Im heutigen Konsistorium hielt der Papst eine Ansprache, worin er zunächst die in der Enzyklika vom 11. d. dargelegten Beweise und Gründe kurz wiederholte und das französische Gesetz, betreffend die Trennung von Staat und Kirche, neuerlich vor dem heiligen Kardinalskollegium feierlich mißbilligte und verurteilte, da das Gesetz Gott beleidige und den göttlichen Einrichtungen der Kirche, des Heiligen Stuhles und des Episkopates widerstreite. Es füge dem Heiligen Stuhle, dem Episkopate, der Geistlichkeit und den Katholiken Frankreichs eine schwere Kränkung zu und verleihe infolge des Bruches des Konkordates das Völkerrrecht. Der Papst schloß mit der Mahnung an die Katholiken Frankreichs, die Religion zu verteidigen in der Hoffnung auf bessere Zeiten.

Erdbeben.

Petersburg, 21. Februar. Aus dem östlichen Kaukasus werden Erdbeben gemeldet.

Cosenza, 21. Februar. Heute um 5 Uhr 23 Minuten morgens wurde hier ein heftiges Erdbeben wahrgenommen, das die Bevölkerung in großen Schrecken versetzte.

Wien, 21. Februar. Reichsratsabgeordneter Peter Ritter von Gorski ist heute nacht gestorben.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Böhrzel, Dr. Viktor, Die Tausche des Jaren Vladimir, K 1. — Rauter, Dr. David, Das neue Herrenhaus in Österreich, K 1. — Emperger, Dr. Jng., Frieß von, Das Wahlrecht und seine Grundlagen, K 50. — Dovsky B., Die gna Frau, 3. Band, K 1. — France R., Das Viebesleben der Pflanzen, K 1.20. — Böhme Margarete, Tagebuch einer Verlorenen, K 3.60. — E. C., Die österreichischen Deutschen und die Wahlreform, K 30. — Michels, Dr. R., Patriotismus und Ethik, K 60. — Kriege W., Die Simultanische im Lichte der Wahrheit, K 1.56. — Kold, Dr. Herm., Der Bau des Nerven Systems, K 7.80. — Elster, Prof. Dr. Edw., Wörterbuch der Volkswirtschaft, 1. Hft., K 1.20. — Gertler J., Der Wagnis und die bienenwirtschaftlichen Beobachtungs- und Hilfsstationen in ihrer Handhabung und Bedeutung für den Züchter, K 72. — Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Reimann & Fed. D. A. m. b. e. r. g in Laibach, Kongreßplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Elephant.

Am 15. und 16. Februar. Se. Excellenz Graf Pace, f. k. Kämmerer, Görz. — Fuglievic, f. u. f. Militär-Intendant; Baron, f. u. f. Militär-Rechnungs-Offizial; Pollack, Kfm., Graz. — Hofnig, k. k. Rat, f. Frau; Bohanel, Oberingenieur; Fipinger, Ingenieur, f. Frau; Medina, Kohn Erich, Salzer, Hilmann, Tisch, Leisner, Kohn, Meiner, Weiß, Kleeber, Margulis, Schwarz, Samen, Fischgrund, Kohn Alfred, Stern, Krupka, Hufferl, Eder, Minger, Finsch, Fuchs, Werner, Kiste, Wien. — Dr. Stettin, f. k. Landesregierungsrat, Gottschee. — Hermann, Weiß, Kiste, Prag. — Wiesmeyer, Kfm., Troppan. — Kleinlercher, Kfm., Villach. — Bledy, Schleifinger, Kiste, Budapest. — Voll, Kfm., Urm. — Gorup, Privat, Trieste.

Am 17. und 18. Februar. Lutzmann, Stationschef, Reims. — Venardic, Privat, f. Frau, Oberlaibach. — Schart, Kfm., Pforzheim. — Kistlic, Kfm., Agram. — Stoeber, Kfm., Dresden. — Herjen, Kfm., Lübeck. — Jönke, f. u. f. Oberleutnant, f. Frau; Schönbeld, Holzhandler, Bjelovar. — Pollack, Privat, f. Schwester, Neumarkt. — Doborsky, Privat, f. Frau, Bietau. — Kutschenreiter, Privat, Abtlinghütte. — Dr. Wallner, f. u. f. Stabsarzt; Dr. Blodig, f. k. Kommissär, Graz. — Hofrat Pattay, f. k. Postdirektor; Millonig, f. u. f. Marinechiffsführer, Trieste. — Graf Bois, Privat; Bellat, Sekretär; Reichert, Drustein, Gruber, Grünbaum, Jungbaum, Jungbaum, Kridus, Doktor, Breuer, Kiste; Dr. Baalen, Privat; Kastenböck, Moser, Beamte, Wien. — Weimersheimer, Kfm., Jochenhausen. — Weder, Kfm., Gisi.

Am 19. und 20. Februar. Dr. Ritter v. Ostheim, f. k. Staatsbahn-Direktorstellvertreter, Villach. — Kraut, Gutsbesitzer, f. Frau, Leiburg. — Giorbesco, Borghe, Privatiers, Pola. — Dr. Mai, Arzt, Krupina-Töplitz. — Bey, Privat, Udine. — Piazza, Kfm., Rovigno. — Baronin de Seppi, Private, del Adami, f. u. f. Kontreadmiral; Edler v. Toppo, Bodofoarte, f. u. f. Schiffskapitän; Dr. Grabmeyer, f. k. Bezirkskommissär; Köner, Unternehmer, Trieste. — Blühweis, Kfm., Fiume. — Deller, Kfm., Waidhofen. — Königs, Kfm., Kreefeld. — Plešic, Pfarer, Primso. — Geib, Kallischer, Schürer, Kiste, Berlin. — Schmidt, Reserveoffizier; Adler, Koppstein, Pich, Kiste, Graz. — Dr. Rudek, f. k. Notar, Radmannsdorf. — Moro, Sekretär, Kofchat, Postfänger-Gesellschaft; Manheit f. Frau; Banj, Pollack, Jahn, Hof, Löwy, Lunzer, Fischgrund, Bolyer, Puschnig, Eisler, Grünbaum, Dienstadt, Kiste, Wien.

Verstorbene.

Am 19. Februar. Maria Medic, Private, 91 J., Wienerstraße 46, Marasmus senilis.

Am 20. Februar. Maria Jönke, Maschinenführergattin, 80 J., Trubergasse 2, Arteriosclerosis. — Dorothea Belfavrh, Besitzergattin, 74 J., Römertstraße 3, Lungenerkrankung. — Helena Barenta, Arbeiterin, 86 J., Radeßgasse 11, Marasmus senilis.

Am 21. Februar. Franz Tome, Arbeitersohn, 16 Mon., Schießgasse 15, Bronchitis chron.

Im Zivilspitale:

Am 17. Februar. Alois Tranter, Arbeiter, 18 J., Lungentuberkulose.

Am 18. Februar. Jakob Dobič, Anstreichergehilfe, 41 J., Tuberkulose.

Lottoziehung am 21. Februar 1906.

Prag: 51 75 43 66 46.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
21.	2 u. N.	737.4	1.9	ND. schwach	Regen bewölkt	
	9 u. Ab.	736.9	0.6	ND. schwach		
22.	7 u. F.	735.6	0.9	N. mäßig		4.5

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 1.3°, Normal 0.4°. — Nachts leichter Schneefall.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Seide ist Mode.

Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten für Kleider und Blusen: Habutai, Pompadour, Chiné, Rayé, Voile, Shantung, St. Galler Stickerei, Mousseline, 120 cm breit, von K 1.20 an per Meter in schwarz, weiß, einfarbig und bunt. Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe direkt an Private porto- und zollfrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern O 18 (Schweiz) (489) 10-1 Seidenstoff-Export — Königl. Hofliefer.

Bekanntmachung.

Der gefertigte Ausschuss zur Veranstaltung des „Troisième véritable grand bal masque international“ zur Feier des vor hundert Jahren in Laibach stattgefundenen ersten französischen Karnevals, gibt hiemit einem P. T. Publikum bekannt, dass am 24. und 25. d. M. am Laibacher Mastell Hanonenschüsse abgegeben werden, und zwar: Am 24. d. M. um 4 Uhr nachmittags und am 25. d. M. um 6 Uhr früh je 20 Schüsse sowie um 4 Uhr nachmittags des letztgenannten Tages als Signal zum Versammeln und Angehen des grossen Horso ebenfalls 20 Schüsse.

Der Ausschuss zur Veranstaltung des III. véritable grand bal masque international.

Weinkeller Jeglič Domplatz Nr. 1

empfiehlt seine

Eigenbau-Weine

aus den Weingärten Gurkfeld-Stadtberg und Osredok, und zwar:

Rotwein, Jahrg. 1903	Liter	96 h
dto. „ 1904	„	72 h
dto. „ 1905	„	80 h
Weißwein „ 1904	„	80 h
dto. Gutedel, Jahrg. 1905	„	88 h
dto. Riesling, „ 1905	„	88 h

Diese Sorten sind vorzüglicher Qualität (ausgezeichnet in Paris mit Ehrenkreuz), und Freunden Unterkraiser Weines besonders zu empfehlen.

Außerdem sind Istrianer, steirische und ungarische Weine im Ausschank.

Der Keller ist vorm. von 8 bis 1 Uhr, und nachm. von 4 bis 8 Uhr geöffnet. (284) 12-9

Richard Wagner-Konzert.

Die nächste Chorprobe

wird statt Freitag (766) 2-2

heute Donnerstag den 22. d. M.

und zwar für Damen um 1/2 8 Uhr, für Herren um 1/4 9 Uhr abends im Balkon-Saale des Kalinovereines abgehalten.

Volkstümliche Vorträge der Grazer Universität in Laibach.

Wegen des Samstag den 24. d. M. im Kasino stattfindenden großen Faschingsfestes „Ein Rendez-vous in der Unterwelt“ wird der für diesen Abend gleichfalls angesagt gewesene volkstümliche Vortrag des Privatdozenten Dr. Theodor Pfeiffer über „Ernährung, Wohnung und Tuberkulose“ verschoben, und wird der Tag, an welchem derselbe abgehalten wird, später bekannt gegeben werden.

(760) 4-2

Das Komitee.

Tanzgesellschaft des Laibacher Deutschen Turnvereines.

Einladung

zu dem am 3. Lenzmond in den Räumen der alten Schiessstätte stattfindenden

Unterhaltungsabende mit Tanz.

Trachten (Kostüme) erwünscht. Beginn 1/2 9 Uhr.

Besondere Einladungen werden für diesen Abend nicht versendet.

Eintrittspreise: für Mitglieder der Tanzgesellschaft K 1.-, alle übrigen K 2.-; Familienkarten für 3 Personen K 4.-, Ergänzungskarten K 1.-.

Da der Reinertrag völkischen Zwecken gewidmet wird, werden Überzahlungen dankend angenommen.

(779) 3-1

Der Tanzausschuss.

Erklärung.

Im Anzeigenteil der Nummer 39 der „Laibacher Zeitung“ vom 17. Februar l. J. ist eine Kundmachung der Genossenschaft der Uhrmacher und Optiker in Laibach enthalten, worin bekanntgegeben wird, daß ich nicht berechtigt sei, einen Ausverkauf meines Geschäftes anzukündigen, daß ich die hierzu nötige Bewilligung nicht habe, daß ich nur den Glauben an einen wirklichen Ausverkauf erwecke und hierdurch die anderen Goldarbeiter empfindlich schädige.

Es ist nun zunächst unwahr, daß ich einen Ausverkauf angekündigt habe. Ich bedarf daher weder einer behördlichen Bewilligung, noch kann der Glaube entstehen, daß ich einen Ausverkauf veranstalte.

Ich habe lediglich angekündigt, daß ich mein Warenlager wegen Auflösung des Geschäftes zu reduzierten Preisen verkaufe. Diese der Wahrheit vollkommen entsprechende Mitteilung dem P. T. Publikum zu machen, ist mein gutes Recht, das ich mir von niemanden nehmen lasse, am allerwenigsten von der Genossenschaft der Optiker und Uhrmacher, die gar nicht befugt ist, über die Geschäftsgebarung eines Goldarbeiters ein Urteil abzugeben.

Laibach, am 20. Februar 1906.

Adolf Wagenpfeil.

(770) 4-2

